

Charme ist eine Frage der gewählten Perspektive - Die ernstzunehmende Kehrseite Pro-aktiver Systeme -

Arbeitskreis Freie Träger Hilfen zur Erziehung Halle

In der Fachzeitschrift Jugendhilfe erschien in der zweiten Ausgabe des Jahres 2007 ein Beitrag, in welchem Klaus Roth und Klaus Appel den Stand einer „radikalen Umstrukturierung“ der Arbeit des Fachbereiches Kinder, Jugend und Familie in der Stadt Halle / Saale vorstellen und für den Charme einer pro-aktiven Jugendhilfe begeistern wollen.

Stellen Sie sich vor, Sie sind Oberbürgermeisterin dieser mittleren Großstadt oder der Leiter des Jugendamts dieser Stadt und eine Beratungsgesellschaft schlägt Ihnen vor, einen radikalen Umbau der gesamten Jugendhilfelandchaft zu vollziehen, der innerhalb von **achtzehn Monaten** eine **vollständige Strukturänderung** Ihres Amtes, eine Neuordnung **aller steuernden Gremien** wie auch die **komplette Neuentwicklung aller notwendigen Arbeitsprozesse von mindestens 500-600 Fachkräften** beinhaltet. Die Berater versprechen Ihnen, **dass Sie nach diesen achtzehn Monaten dann bereits die ersten 2 Millionen Euro gespart haben werden** – und dass im Jahr darauf der Etat noch einmal um weitere 2 Millionen Euro gesenkt werden kann. Wären Sie nicht begeistert und würden Sie nicht den Stadtrat auffordern, den Berater – trotz eines Honorars von mehreren hunderttausend Euro zu engagieren und schnellstmöglich zu beginnen? In Halle (Saale) haben sich jedenfalls Politiker und Jugendamtsleiter mit Heißhunger auf diese Versprechen gestürzt und sich nicht mehr mit anderen langwierigen Veränderungsprozessen geplagt!

Allerdings plagen sich jetzt, zwei Jahre später, die Freien Träger und die Mitarbeiter im Jugendamt mit den dramatischen Folgen von „radikaler Umstrukturierung“ und erbarmungslosem Sparwillen – während Amtsleiter, Oberbürgermeisterin und Stadträte weiterhin dem Berater Klaus Roth von der Firma START unbekümmert vertrauen, auch wenn die Einsparungen nicht einmal im Ansatz erreicht werden konnten.

Halle und seine „Jugendhilfereform“

Halle als größte Stadt des Landes Sachsen-Anhalt hat enorme Probleme zu bewältigen. Halle hat seit 1990 ca. 70 000 Einwohner infolge stetiger Abwanderung verloren. Halle verzeichnet ein immens angewachsenes Haushaltsdefizit – die Schuldenlast führte in den vergangenen Jahren immer wieder zu Einschränkungen der Handlungsfähigkeit. Halle ist leider auch eine Stadt mit erheblichen sozialen Problemlagen. Studien belegen die bedrückende Situation der hohen Kinderarmut mit über 40 Prozent (vgl. Schrader 2007).

Mit Blick auf den verschuldeten kommunalen Haushalt hat seit Jahren auch die Jugendhilfe einen inzwischen selbstverständlichen, weil nicht mehr ernsthaft hinterfragten, Beitrag zur öffentlichen Haushaltskonsolidierung zu leisten. Es ist nicht mehr die Frage, ob gesetzlich formulierte freiwillige und verpflichtende Leistungen eingespart werden sollten oder können. Die Diskussion dreht sich vielmehr darum, wie hoch der finanzielle Konsolidierungsbeitrag angesetzt werden soll. Einsparziele in Millionenhöhe sind für realistisch gehaltene und angestrebte Größenordnungen. Da in den freiwilligen Leistungsbereichen keine nennenswerten Einsparpotentiale mehr gesehen werden, stehen die Pflichtleistungen der Hilfen zur Erziehung immer wieder im Zentrum derartiger Debatten und Überlegungen. Seit Jahren weisen die Fallzahlen zwischen 950 – 1000 hilfebedürftige junge Menschen und Familien aus. Die hierfür eingeplanten Kosten beziffern sich auf 18,5 Mio. Euro – trotz ständigen Personalkostensteigerungen und allgemeinen Verteuerungen ein relativ konstanter Betrag!

Mit einem eigens ausgelobten Auftrag wurde wieder einmal die Start gGmbH engagiert, um die Jugendhilfelandchaft in Halle vollständig sozialräumlich umzubauen, ungenutzte Potentiale von Vernetzungen freizulegen und gleichzeitig 4 Mio. Euro in den Hilfen zur Erziehung zu sparen. Die hallesche Quadratur des Kreises in diesem Prozess heißt: Durch massive Einsparungen entstehen „menschlichere“ Perspektiven für die Nutzer von Erziehungshilfen!

Die START gGmbH gilt inzwischen als Dauerberatungsinstanz des Jugendamtes Halle. Durch die Gesellschaft wurden die Jugendfreizeiteinrichtungen der Stadt evaluiert, die Hilfeplanung analysiert und in diesem Zusammenhang das Softwareprogramm JUCON für die Erziehungshilfen entwickelt. Gegenwärtig begleiten Klaus Roth und seine Mannschaft das Bundesmodellprogramm „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ am Standort Halle.

Klaus Roth als Geschäftsführer von START ist zugleich Vorstandsvorsitzender der Stiftung Evangelische Jugendhilfe, einem in Sachsen-Anhalt operierenden Erziehungshilfeträger. Geschäftsführende Aufgaben hat er zudem in der halleschen Jugendwerkstatt „Frohe Zukunft. In deren Trägerschaft befindet sich eine Jugendfreizeiteinrichtung, Horte und KITAs sowie das SCHIRM-Projekt. Hier wird u. a. Sozialarbeit für Straßenkinder und in den Hilfen zur Erziehung geleistet.

Es besteht ein vielfältiges Interessengeflecht durch gleichzeitige Beratung zur Haushaltskonsolidierung und zum Bundesmodellprojekt sowie eigener Trägerschaft und Leistungserbringung.

Roth und Appel formulieren als ihren Auftrag, „ein klar strukturiertes und trotzdem dynamisches Konzept zu etablieren“ (S. 65), welches in der Lage ist, „den Kostendruck zu berücksichtigen und trotzdem die Fachlichkeit an erste Stelle zustellen“ (S. 65). D. h. es geht um ein wegweisendes Jugendamtskonzept, welches einen ungeahnten fachlichen Synergieschub beinhaltet und die gewaltige Summe von 4 Mio. Euro bei gesetzlichen Pflichtaufgaben spart. Jenseits der Frage ob dies charmant ist, wäre dem Jugendamt wie auch der Beratungsgesellschaft eine ungeteilte Aufmerksamkeit der Fachöffentlichkeit in der gesamten Bundesrepublik sicher. Angesichts knapper Kassen gäbe es sicher viele Interessenten für ein derartiges Erfolgskonzept.

Inhaltsleere als durchgehendes Konzept

Wer die Papiere (Fachkonzept 2006 und Grundsätze einer pro-aktiven Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien 2007) liest, die die Umsetzung dieses hohen Anspruches beschreiben, wird nach dem Lesen irritiert, fragend, enttäuscht und schließlich entsetzt zurückbleiben. Die Schriftstücke enthalten Absichtserklärungen, Allgemeinplätze und eine Vielzahl an Vokabeln des (Sozial-)Managements. Es handelt sich gewissermaßen um eine Leerhülle, welche noch mit Inhalten zu füllen wäre.

Konkretion erfolgt lediglich beim Punkt der Sparvorhaben. Hier werden die gesetzlichen Pflichtaufgaben dezidiert genannt. Und zwar bezüglich der bereits benannten Haushaltseinsparung von 4 Mio. Euro. Eine weitere Erwähnung findet dieser originäre Leistungsbereich eines jeden Jugendamtes nicht. Dies ist umso problematischer, als das Fachkonzept – nach Aussagen der verantwortlichen Entscheidungsträger – die grundlegende Konzeption der Arbeit des Jugendamtes darstellt. Pflichtaufgaben wie die Hilfen zur Erziehung sind nicht ohne Grund verpflichtend. Sie dienen dazu, sich in großer Not befindliche Kinder zu schützen **und** deren Eltern zu unterstützen. In Halle werden sie zum Sparpotential degradiert – ein fatales Signal an Betroffene, Sozialarbeiter, Öffentlichkeit und Politik!

Gewollt, angestrebt und durch Stadtratsbeschluss untermauert, ist eine pro-aktive sozialräumliche Ausrichtung der Jugendhilfe. Im Mittelpunkt steht die Idee innerhalb kleinräumlicher Stadtteile – sogenannter Quartiere – förderliche Lebens- und Entwicklungsbedingungen zu schaffen, damit Probleme von jungen Menschen und Familien derart gemindert werden und zukünftig nicht mehr entstehen, dass keine teuren Hilfen zur Erziehung notwendig werden. Das hierzu eigens zu schaffende Instrument stellt die Quartiersrunde dar. Im Original heißt es dazu:

„Die in einer Quartiersrunde engagierten Personen bringen ihre positiven und negativen Erfahrungen, Eindrücke und weitere Informationen, die aus ihrer Sicht im Sozialraum eine wichtige Rolle spielen, in den gemeinsamen Prozess ein. Diese Informationen werden gebündelt, systematisch ausgewertet, darauf aufbauend Aktivitäten geplant und von einzelnen Institutionen, Gruppen oder Personen umgesetzt. Die Angebote nehmen den Alltag und die Lebenswirklichkeit von Kindern, Jugendlichen und Familien ernst und sorgen dafür, dass sich förderliche Lern- und Lebensräume weiterentwickeln und erhalten bleiben. Darüber hinaus beschäftigt sich die Quartiersrunde auch mit konkreten Problemen einzelner Personen oder Gruppen und versucht flexible und maßgeschneiderte Hilfen mit den Betroffenen zu organisieren. Die Quartiersrunde bietet ausgezeichnete Möglichkeiten durch die gebündelte und überschaubare Vernetzung und Kooperation den Rahmen von HzE Angebote zu erweitern bzw. zu verändern, die im Quartier vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen und nachbarschaftliche Unterstützungssysteme zu fördern und einzubeziehen.“ (Fachbereich Kinder, Jugend und Familie 2007, S. 12)

Im Zentrum der Arbeit in den Quartieren stehen natürliche soziale Infrastrukturen, wie KITAs, Jugendfreizeiteinrichtungen und Horte. Die hier tätigen Fachkräfte erfahren in ihrer Arbeit die unmittelbaren Bedürfnisse und Problemlagen der Menschen in diesem Stadtteil. Vor dem Hintergrund dieses Wissens organisieren sich um diese Einrichtungen Netzwerke mit geeigneten, wirkungsvollen und zudem kostengünstigen Angeboten. Die Mitwirkenden variieren entsprechend der erkannten Situation und den daraus abgeleiteten Zielstellungen. Es handelt sich neben klassischen Jugendhilfeangeboten (Familienbildung, Jugendsozialarbeit, Beratungsstellen, Streetwork usw.) um im Quartier aktive Vereine, Kultureinrichtungen, Schulen, Firmen, Wohnungsunternehmen usw. Moderation und Koordination obliegt den MitarbeiterInnen des sozialpädagogischen Teams, welche in ihrem Aufgabenbezug für den Stadtteil zuständig sind. Zur Arbeitsweise wird bedeutungsschwer erklärt:

„Diese Schwerpunkte können in der Quartiersrunde wie folgt bearbeitet werden:

1. Information = Kritische Entwicklungen und Bedarfe werden wahrgenommen sowie Ressourcen- und Potentiale für ein proaktives Handeln systematisch erschlossen.
2. Kommunikation = Informationen und Erfahrungen werden in der Quartiersrunde kommuniziert, verarbeitet und gemeinsam bewertet.
3. Aktion = Ausgehend von diesem Kommunikationsprozess werden Angebote gemeinsam geplant, Verantwortlichkeiten für deren Umsetzung verabredet und anschließend eine konkrete Durchführung in einem zeitlich begrenzten Rahmen begonnen.
4. Reflektion = Aktivitäten und Erfahrungen werden ausgewertet und für eine Weiterentwicklung genutzt.“ (Fachbereich Kinder, Jugend und Familie 2007, S. 12)

Roth und Appel gehen davon aus, dass in der Stadt Halle mit diesem banalen, nichtssagenden „Orientierungsrahmen und Handwerkszeug“ ein Netz von ca. 50 Quartiersrunden entstehen wird, welches primär fachliche und ganz nebenbei effektive Arbeit leistet. Bei einer Größenordnung von ca. 10-12 Mitwirkenden je Quartiersrunde kommt man auf 500-600 Aktive, welche die Stadt Halle flächendeckend zu einer großen Solidargemeinschaft umgestalten. Mit diesem kläglichen Rüstzeug für ein solches Vorhaben, braucht man sich über Probleme und fehlende Ergebnisse wirklich nicht wundern. Sie wurden durch Mitarbeiter des Fachbereiches und die freien Träger gesehen, oft benannt, nicht gehört und nicht ernst genommen.

Auch im Bereich der Planung verfolgt der Fachbereich einen ganz eigenen Weg. In so genannten Sozialraumplanungsgruppen werden die Entwicklungen der Quartiersrunden gesteuert und gleichzeitig zum Ausgangspunkt von Jugendhilfeplanung gemacht. Diese Gremien sind Arbeitsgemeinschaften nach §78 SGB VIII und sollen die gesetzliche Planungsarbeit leisten. Die bisherige, konstruktive, qualitative und kooperative Form

Jugendhilfe gemeinsam mit den leistungserbringenden freien Trägern zu planen, wurde eingestellt, da sie – so der Fachbereichsleiter – nicht mehr zeitgemäß ist. Dem Zeitgeist entspricht es stattdessen, originäre Jugendhilfeplanung nur mit einem Ausschnitt der vor Ort tätigen Träger durchzuführen und in die Hände engagierter Laien zu legen. Es wird in Halle ernsthaft mit der Umsetzung der Idee begonnen, Jugendhilfeplanung durch Vertreter der Schulen, der ARGE, der Theater, von Wohnungsgesellschaften, des BUDUKAI-Kampfsport-Vereins, des Sport-Motor-Bike-Clubs, einer Behindertenwerkstatt, einer Spielplatzinitiative usw. zu betreiben. **Diese Überlegungen sind keine jugendhilfeplanerische Innovation, sondern ein kompletter Verkauf der sozialpädagogischen Fachlichkeit, wie es Roland Merten in seinem Artikel treffend charakterisiert (vgl. Merten 2007) oder ein Beispiel für organisierte Verantwortungslosigkeit (vgl. Ritscher 2007).**

Wer mit organisationsbezogenen Veränderungen beschäftigt ist, weiß um die Langwierigkeit und den benötigten langen Atem, den Strukturänderungen und insbesondere neue Prozesse erfordern. Was hier durch Berater als machbar vorgegaukelt wurde, muss dringend auf Seriosität geprüft werden. Es ist unreales Fiktions, innerhalb von 18 Monaten die gesamte Struktur eines Jugendamtes sowie aller steuernden und planenden Gremien vollständig neu zu entwerfen und die Formen der Zusammenarbeit mehrerer hundert Aktiven in Gänze neu zu erfinden und so effektiv auszugestalten, dass Millionen Euro gespart werden. Wer demjenigen begegnet, der derartiges verspricht, sollte besonders vorsichtig sein und sich sehr genau erkundigen, welche fachliche Idee und welche beraterische Kompetenz sich hinter den „aufgeschäumten“ Powerpoint-Präsentationen verbergen.

Wie sich Charme und intelligente Lösungen im Jugendhilfealltag bemerkbar machen

Die Situation in der Jugendhilfe in Halle zeigt gegenwärtig folgendes Bild. Zum Jahresbeginn wurde der gesamte Fachbereich neu strukturiert. Abteilungen wurden zugunsten sozialpädagogischer Teams aufgelöst. MitarbeiterInnen aus den Bereichen ASD, Jugendgerichtshilfe, Pflege und Adoption, Unterhaltsvorschuss, Streetwork usw. waren immens damit beschäftigt, aufwändige Teamentwicklungsprozesse zu gestalten, Arbeitsformen zu finden und Zuständigkeiten zu klären. Im Frühjahr 2007 standen die Einrichtungen, die nach Fachkonzept die Keimzellen der proaktiven Arbeit in den Quartieren sein sollen über Nacht vor dem Aus, da die Stadt die Zahlung von Fördermitteln einstellte. Zeitgleich lud man die betroffenen Träger ein, intensiv über das pro-aktive Arbeiten und ihre bedeutsame Rolle nachzudenken. Die neu erdachten Gremien sind gegenwärtig noch immer im Aufbau und nicht arbeitsfähig. Die Teilnehmer quälen sich mit der Frage, wie richtig proaktiv gearbeitet wird. Die Kooperationskultur zwischen öffentlicher und freier Jugendhilfe ist nachhaltig gestört. Kritiker des Fachkonzeptes werden dann schon einmal rustikal als unbelehrbare Monopolisten oder auch als unflexible Heim-Mafia gebrandmarkt oder als generelle Gegner einer präventiv wirkenden Jugendhilfe erkannt. Auch im Jugendamt sind Unmut und Frust unter den Mitarbeitern nicht mehr zu überhören. Anfang November wandten sie sich in ihrer gesamten Ohnmacht, Hilflosigkeit, Resignation und Wut mit Briefen an die Öffentlichkeit und zeichnen ein erschreckendes Bild von der Situation im Jugendamt (Mitarbeiter 2007). Ergebnisse im Sinne der Sparwirkungen sind noch an keiner Stelle erkennbar. Im Gegenteil: die Fallzahlen der Hilfen zur Erziehung sind zwischenzeitlich bei weit über 1000 Fällen angelangt, was den Fachbereichsleiter dazu veranlasste, die Dienstanweisung Nr. 93 zur Umsetzung der Sparvorhaben zu erlassen. Die in ihr formulierte Absicht innerhalb von drei Wochen 90% aller Heimkinder in ihre Elternhäuser zu entlassen, verunglimpft das professionelle Handeln der Sozialarbeiter des Allgemeinen Dienstes sowie der freien Träger. Es ist an Geringschätzung nicht mehr zu überbieten, wenn Sozialpädagogen in dieser Funktion fehlende oder unzureichende Prüfung vor dem Beginn und während einer Heimerziehung unterstellt wird. Auch der Heimerziehung haben die obersten Hüter der Jugendhilfe einen Bärendienst erwiesen. Die öffentlichen Äußerungen der Oberbürgermeisterin und des Fachbereichsleiters von „menschlicheren Hilfen anstatt Heimerziehung“, „einmal Heim, immer Heim“ und der Reduzierung von Heimerziehung auf ein „unvermeidliches Mindestmaß“ vermitteln ein Bild von rigiden Verwahranstalten, nicht aber von wichtigen Hilfen für Familien. Ohnehin spielen die dringend Hilfe benötigten

Kinder, Jugendlichen und Eltern in der gesamten „radikalen Umstrukturierung“ und der Haushaltskonsolidierung lediglich rhetorisch eine Rolle. Die hallese proaktive Umbau-Community hat so viel mit sich zu tun, dass die betroffenen Menschen bei der Beschäftigung mit sich selbst nur stören!

Urteilen Sie nach der Zustandsbeschreibung ebenfalls, ob Sie die beschriebenen Systeme charmant finden. Ist nach diesen Darstellungen das Fachkonzept des Jugendamtes Halle ein „in der Praxis erarbeiteter Entwurf“ (Roth / Appel 2007) oder lediglich ein Entwurf? Oder handelt es sich hierbei womöglich eher um einen Versuch, die Jugendhilfepraxis so zurecht zu biegen, damit sie in die neudeutschen Plattitüden des Beratervokabulars und in das Mengengerüst der Haushaltskonsolidierer passt? Steht die Fachlichkeit in diesem Entwurf an erster Stelle, um erst nachrangig die Kosten zu berücksichtigen oder wird sie nicht durch derartige Pseudokonzepte verraten und verkauft?

Als an diesem Prozess beteiligte Träger und Personen können wir dem inhaltsleeren Fachkonzept und den mit diesem verbundenen katastrophalen Auswüchsen keinerlei Charme abgewinnen. Wir sind uns auch sehr sicher, dass ein freier Träger auf einer solchen Grundlage niemals (und das zurecht) ein neues Angebot genehmigt und finanziert bekommen würde. Was sich aus der Beraterperspektive der Autoren charmant darstellen mag, wirkt aus der Sicht der vor Ort tätigen Akteure eher als strukturloses Chaos, wo den Beratern entweder die initiierten Prozesse gründlich aus dem Ruder gelaufen sind, oder – noch schlimmer- das Chaos Methode aufweist, um die gewachsenen Planungs-, Träger- und Kooperationsstrukturen vorsätzlich zu zerschlagen. Ein Schalk, wer in diesem Zusammenhang an die angesprochenen Verflechtungen zwischen der Beraterfunktion von Klaus Roth und seinen Trägerinteressen denkt.

In ihrem Beitrag empfehlen Roth/Appel ihr Konzept ausdrücklich zur Nachahmung. Es gibt eine Menge gute Gründe, das **nicht** zu tun!

Autoren:

Steffen Kröner, Geschäftsführer AWO Erziehungshilfe gGmbH
Kerstin Masur, Bereichsleiterin Caritasverband Halle
Frank Germann, Leiter Erziehungshilfeverbund des PÄRITÄTISCHEN
Reinhard Ast, Geschäftsführer Clara-Zetkin e.V
Dagmar Jakob, Geschäftsführerin Jugendzentrum St. Georgen
Ines Brock, Vorstandsvorsitzende IRIS e.V.
Susanne Westphal, Beratungsstellen-leiterin pro Familia
Anke Bornhake, Leiterin Heil-pädagogischer Erziehungshilfe-verbund des DRK
Angelika Reuter, Geschäftsführerin Internationaler Bund
Christel Schwarzbach, Teamleiterin ASB Kinder- und Jugendkreis

Halle, den 15. Dezember 2007

Korrespondenzadresse:

Arbeitskreis Freie Träger Hilfen zur Erziehung Halle
c/o Erziehungshilfeverbund des **PARITÄTISCHEN** Halle
Hans Dittmar-Straße 10
06118 Halle
e-mail: fgermann@mdlv.paritaet.org

Literatur

- Arbeitskreis Freie Träger Hilfen zur Erziehung Halle, Keine Haushaltskonsolidierung in den Erziehungshilfen zu Lasten der Schwächsten. Erklärung vom 9. September 2007
- Bartsch, Michael, Sparen auf Kosten von Heimkindern, in: die tageszeitung vom 27. September 2007, S. 7
- Berth, Felix, Zurück ins Elend, in: Süddeutsche Zeitung vom 9. Okt. 2007, S.1
- Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Halle, Dienstanweisung Nr. 93, vom 3. September 2007 (einschl. der „Anlage zur Dienstanweisung – finanzielle Darstellung“)
- Geschäftsbereich Jugend, Soziales und Gesundheit der Stadt Halle, Fachkonzept des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie, Halle Juli 2006
- Herwig-Lempp, Johannes, Steffen Kröner, Halweig Hanke, Inés Brock, Leonhard Dölle, Frank Germann, Dagmar Jakob, Kerstin Masur, Reinhardt Ast, Leserbrief zu dem Artikel von Roth/ Appel 2007 an die Zeitschrift Jugendhilfe (die Veröffentlichung wurde abgelehnt)
- Herwig-Lempp, Johannes, Der hallesche (Irr-)Weg: "Fachkonzept" und Dienstanweisung Nr. 93, in: Forum Erziehungshilfen 5/2007 (im Druck)
- Juchems, Agnes, und Maria Lüttringhaus, „Sofort raus aus der Familie!“ Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker beurteilen im Planspiel einen Fall von Kindeswohlgefährdung, in: Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2007, S. 170-173
- LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V., Rückführung von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen in ihre Familien. Brief an Frau Szabados vom 26. September 2007
- Lucius, Robert von, Rückführung in die Schutzlosigkeit, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. Nov. 2007, S. 5
- Merten, Roland, Wie die sozialpädagogische Fachlichkeit verkauft wird. Oder: Halle (Saale) als Negativbeispiel, in: sozialmagazin 11/2007
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie (Jugendamt) der Stadt Halle (Saale), Briefe an die Öffentlichkeit, 11. Nov. 2007, (Manuskript, 14 S.)
- Ritscher, Wolf, Organisierte Unverantwortlichkeit in der Jugendhilfe. Das Beispiel Halle (Saale), in: KONTEXT 4/07 (im Druck)
- Roth, Klaus und Klaus Appel, Pro-aktive Systeme und ihr Charme! in: Jugendhilfe 2/2007, S. 65-72
- Schrader, Paul M., Nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige im Alter von unter 15 Jahren (SGB II), Bremen 15.8.2007 (Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe e.V. - BIAJ)
- Seils, Christoph, Heim ins Nichts, in: Die Zeit vom 25. Okt. 2007, S. 15
- Struck, Norbert, Halle-luja, in: Forum Erziehungshilfen 3-4/2007 (im Druck)
- Szabados will nicht alle Heimkinder heimschicken, MDR-Sendung am 21. Sept. 2007, <http://www.mdr.de/mdr1-radio-sachsen-anhalt/4856351.html>
- Wiesner, Reinhard, Editorial der Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe ZKJ, 11/2007 (im Druck)
- Willhelm, Andreas, Klaus Appel und Arbeitsgruppe Proaktive Systeme, Diskussionspapier zu den Grundsätzen einer proaktiven Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien in der Stadt Halle, Halle 5. März 2007
- Zentner, Birger, Familie statt Heim. Stadt will auf ambulante Hilfen setzen – Kritiker warnen vor Hauruck-Aktion, in: Mitteldeutsche Zeitung vom 2. Okt. 2007, S. 9